

Text [Verkleinern](#) [Drucken](#) [Schliessen](#)

„Jäger müssen Fallen stellen“

INTERVIEW: Der nordrhein-westfälische Landesjagdpräsident Jochen Borchert verteidigt seine Zunft

Es gibt nur wenige Themen, die derart kontrovers diskutiert werden wie die Jagd. Vor allem Tierschützer sehen sie äußerst kritisch. Viele von ihnen wollen die Jagd einschränken, manche wollen sie sogar komplett verbieten, weil sie aus ihrer Sicht grausam und überflüssig ist. Aber auch die Jäger haben Argumente. Der frühere Bundeslandwirtschaftsminister Jochen Borchert (72) ist Präsident des Landesjagdverbandes NRW, der 65.000 Mitglieder hat. Mit Borchert sprach Hubertus Gärtner.

Herr Borchert, im August soll Ihre Amtszeit als Präsident des Landesjagdverbandes NRW zu Ende gehen. Ausgerechnet jetzt wird in NRW vehement über ein neues Landesjagdgesetz debattiert. Gibt es zur Jagd in diesem Land keinen gesellschaftlichen Konsens mehr?
JOCHEN BORCHERT: Dieser Konsens ist uns sehr wichtig, und bisher wurde er auch allseits aufrechterhalten. Aber er würde von Teilen der Politik aufgeknüpft, wenn extreme Forderungen

sich durchsetzen, nach denen die Zahl der dem Jagdrecht unterliegenden Arten drastisch reduziert und die Fallenjagd ganz verboten werden sollen. Wir können dies im Sinne eines aktiven Tier- und Naturschutzes nicht akzeptieren. Noch weniger tolerieren wir es, wenn solche Entscheidungen ohne den vorherigen Dialog mit den Betroffenen gefällt werden. Betroffenen wären nicht nur wir Jäger, sondern auch Land- und Forstwirtschaft, Grundeigentümer, Fischer sowie die Inhaber des Jagd- beziehungsweise des Fischereirechts.

Heißt das, dass Sie nun zum NRW-Umweltminister und den Natur- und Umweltschutzverbänden in totaler Frontstellung sind?

BORCHERT: Wir sind weiter am Dialog interessiert. Wir wollen aber unbedingt Klarheit darüber haben, wer was mit der Jagd machen will. Der Landesjagdverband NRW und die Jäger wollen wissen: Was haben die Politiker mit der Jagd vor?

Rote und Grüne sind der Ansicht, dass durchaus das eine oder andere am Landesjagdgesetz geändert werden könnte. Warum sper-

ren Sie sich denn so rigoros?
BORCHERT: Mit der SPD gibt es einen relativ großen Konsens, bei den Grünen ist die Situation allerdings schwieriger. Aber der Landesjagdverband ist durchaus dazu bereit, darüber zu diskutieren, ob etwas geändert werden muss. Allerdings müssen Änderungen auch sinnvoll begründet sein.

Der Bund für Naturschutz argumentiert, die Jagd sei als Regulation unbrauchbar. Es sei vor allem ein Problem, wenn seltene oder geschützte Arten dem Jagdrecht unterliegen. Was entgegenen Sie?

BORCHERT: Wenn ich eine Tierart aus dem Jagdrecht herausnehme, muss ich auch die Frage beantworten, ob es ihr dann besser geht. Die Erfahrungen zeigen, dass das bislang nicht der Fall war. Viele Arten, die heute dem Jagdrecht unterliegen, werden ja überhaupt nicht bejagt. Durch unsere Hegemaßnahmen oder die Biotoppflege sorgen wir Jäger dafür, dass sie geschützt werden und die letzten Populationen nicht aussterben. Wenn diese gefährdeten Arten aus dem Jagdkatalog herausgenommen werden, gibt es niemanden mehr, der sich flächen-

deckend um sie kümmert.

Zur Hege zählen Sie ja auch die Jagd auf sogenannte Prädatoren. Das sind zum Beispiel Füchse, Marder und Iltisse. Der liebe Gott hat auch diese erschaffen. Warum müssen sie aus Ihrer Sicht verfolgt werden?

BORCHERT: Wir haben ein Symposium zur Situation der Bodenbrüter durchgeführt. Die Natur- und Artenschutzexperten, darunter auch Mitarbeiter der biologischen Stationen aus NRW, sagen uns ganz klar, dass viele seltene Vogelarten nicht

mehr zu retten sind, wenn die Beutegreifer nicht intensiv bejagt werden.

Sehr umstritten ist dabei die Fallenjagd, weil sie bisweilen die Tiere quält. Darf das wirklich sein?

BORCHERT: Wenn wir die These ganz ernst vertreten wollten, dass Fallenjagd Tierquälerei ist, dann müssten auch Mäuse- und Rattenfallen verboten werden. Wir Jäger setzen bei der Fallenjagd Geräte ein, die entweder sofort töten oder unversehrt und lebend fangen. Dabei unter-

liegen die Jäger jetzt schon einer Vielzahl gesetzlicher Auflagen, die eine tierschutzgerechte Fangjagd gewährleisten. Ich bin in diesem Punkt aber kompromissbereit. Als Erstes dürften Fallen, die in Deutschland verboten sind, hier auch nicht mehr verkauft werden. Außerdem trete ich für eine Kennzeichnung der Fallen ein, damit ihre missbräuchliche Nutzung sanktioniert werden kann. Ohne Fallen kommen wir aber zum Beispiel bei der Bekämpfung des Waschbären nicht aus. Er bedroht viele Arten, ist aber nur des Nachts aktiv und kann daher nicht mit der Flinte bejagt werden.

Kommen wir zur Hundeausbildung. Können Sie verstehen, dass sich Menschen aufregen, wenn Sie Hunde an lebenden Tieren ausbilden?

BORCHERT: Wenn sich Laien darüber empören, liegt das sicher daran, dass sie es tatsächlich noch nicht gesehen haben. Wenn man sich das in der Praxis anschaut, dann stellt man fest, dass diese Ausbildung absolut tierschutzkonform ist. Außerdem brauchen wir gut ausgebildete Hunde aus Tierschutzgründen, um zum Beispiel verletztes Wild rechtzeitig aufzuspiüren.

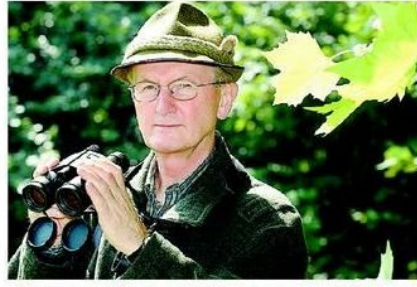


Bild nach vorn: Jochen Borchert ist für eine Kennzeichnung von Tierfallen, um Missbräuche zu vermeiden. FOTO: DPA

© 2012 Neue Westfälische
 01 - Bielefeld West, Dienstag 12. Juni 2012

Artikel speichern mit rechter Maustaste -> Bild/Grafik speichern unter...